

Großsander, Gemeinde Uplengen, Landkreis Leer

1. Lage und Siedlungsform

Großsander liegt am östlichen Rand der Gemeinde Uplengen in ca. 3,5 km Entfernung südöstlich von Remels an der Grenze zum Ammerland. Den Ortskern, genannt „Louch“, bildet die alte Haufensiedlung, die sich im Halbkreis nördlich der heutigen L 24 erstreckt. Neben den landschaftstypischen Einzelhäusern der heutigen Streusiedlung entlang der Straßen hat sich seit 1964 eine Siedlung hinter dem Badesee ca. 1 km östlich des alten Ortskerns entwickelt und immer mehr vergrößert. Ihre Größe entspricht der des alten Ortskerns. Der Ortskern liegt in einer Höhe von 6,25 bis 7,4m über NN am östlichen Rand der ostfriesischen hohen Geest auf einem von Nordosten nach Südwesten verlaufenden Flachrücken vornehmlich aus Podsolböden, der über Klein-Sander nach Hollen weiterführt. Im Westen verläuft in Nordsüdrichtung die Hollener Ebe durch ein früheres Niederungsmoor, im Osten ist das Dorf durch das Lengener Hochmoor vom Ammerland getrennt. In Großsander ragte eine Sandzunge in das Moor hinein und ermöglichte hier einen Übergang über das Moor, das ansonsten das Oldenburger und das Ostfriesische Land völlig abtrennte.

2. Ortsname

Im Laufe der Jahrhunderte wurde der Ortsname auf verschiedene Weise geschrieben: auf Karten von 1592 und 1806 heißt der Ort „Grot Sander“, 1599 wurde er als „Grotese“ bezeichnet. 1613 als „Grot Sander“, 1645 als „Grose sander“, 1719 als „Groß Sander“. Weitere Schreibweisen sind „Groz-Sander“ (1804), „Groß-Sander“ (1818) und „Groot-Sande“ (1889). Heute wird offiziell die Schreibweise „Großsander“ verwendet. „Sand“ wird häufig als Grundwort für Siedlungen in eiszeitlich geprägten „Sandgebieten“ verwendet. Das Bestimmungswort „Groß-“ dient zur Unterscheidung vom ca. 1 km südlich liegenden Ort „Kleinsander“.

3. Vor- und Frühgeschichte, Bodendenkmale

Durch Großsander verliefen schon in vorgeschichtlicher Zeit Wege über das Moor in das Ammerland. 1973 bis 1975 und 1983 konnten Bohlenwege von Neuengland nach Großsander nachgewiesen werden, die zwischen 300 vor und 100 n. Chr. gebaut wurden. Der über der größten Tiefe des Moores liegende Abschnitt bestand aus vier Bauphasen und war bis zu 12 m breit.

Vermutlich aus dem 14. Jh. stammt ein bedeutender, aber nicht näher definierter Schmuckfund mit Kugelhängen, Knöpfen, Schellen, Mantelspangen und anderem Schmuck, der teilweise noch im Emdener Landesmuseum aufbewahrt wird.

Am südlichen Ortsrand lag die spätmittelalterliche Burg Uplengen zur Sicherung der Grenze nach Oldenburg. Vom Aussehen der Burg ist nichts bekannt. Sie galt als schwer zugänglich und wurde durch einen zusätzlichen ca. 150 m langen Schutzwall in Richtung Klein-Sander gesichert. Ein Teilstück des Burgwalls ist 2010 noch vorhanden. Der „Schutzgraben“ in Richtung Kleinsander hat möglicherweise als Wall zwischen dem „Höst“ südlich der L 24 und Kleinsander weiterexistiert. Auch das Dorf Großsander soll an den drei nicht von der Festung geschützten Stellen von einem Graben umgeben worden sein.

4. Geschichtlicher Überblick

a. Entwicklung der Gemeinde bis zur Weimarer Republik

Untrennbar ist die Geschichte des Dorfes Großsander mit der Burg Uplengen verbunden, von der die heutige Gemeinde Uplengen ihren Namen herleitet. Sie sicherte den schmalen Sumpfweg durch das Lengener Moor nach Oldenburg. Edzard Cirksena ließ sie 1432 stark

befestigen. Gräfin Theda setzte sie 50 Jahre später während der Auseinandersetzungen mit Oldenburger Grafen wieder instand und umgab sie mit einem Wall und einem Außengraben. Während der sächsischen Fehde wurde sie 1514 von den sächsischen Fürsten erobert, im folgenden Jahr aber wieder von Edzard I. zurückerobert. Enno II. ließ die Festungswerke 1535 schleifen, das Burggebäude 1538 abbrechen und die Steine nach Stickhausen zum Bau eines neuen Zwingers abführen.

Großsander gehörte im Mittelalter zum Lengener Land. Die Drostsen der Burg Uplengen waren vermutlich auch für das Lengener Land verantwortlich. Dieses wurde etwa 1535 dem Amt Stickhausen angegliedert. Zwischen 1852 und 1859 existierte für kurze Zeit wieder ein Amt in Remels. 1885 wurde das Amt Stickhausen ein Teil des Landkreises Leer.

1719 und 1757 lässt sich für den Grenzort ein Zöllner nachweisen. Bauernrichter waren für die dörfliche Verwaltung zuständig. Seit 1828 sind Namen von Gemeindevorstehern, später Bürgermeistern bekannt.

Nach dem Urbarmachungsedikt von 1765 hatten sich schon 1767 sieben Tagelöhner und Arbeiter aus Großsander als Kolonisten im Gebiet des heutigen Meinersfehn niedergelassen, das etwa 6 ha groß war.

Von sechs Personen ist bekannt, dass sie zwischen 1859 und 1901 in die USA auswanderten. 1915 wird 24 Landwirten eine Fläche von insgesamt 75 ha als Ausgleich für Torfstichrechte im Gutsbezirk Südgeorgsfehner Moor zugesprochen und diese Fläche der Gemarkung Großsander zugeschlagen.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde eine Bürgerwehr zum Schutz vor Unruhen und Plünderungen gegründet, in der 20 Männer über 10 Waffen verfügen konnten.

b. Veränderungen in der NS-Zeit

In den 1930er Jahren wurden Flächen westlich der Meinersfehner Straße, die bis dahin zu Großsander gehört hatten, der Gemeinde Meinersfehn zugeschlagen. Dafür fielen mit der Auflösung des Gutsbezirks Südgeorgsfehnermoor noch einmal 52 ha domänenfiskalischer Grundstücke neu an die Gemeinde.

Der 1932 gewählte junge Bürgermeister wurde zwar 1933 wieder bestätigt, traf aber auf den erbitterten Widerstand der örtlichen Nationalsozialisten, so dass er sich zum Rücktritt gezwungen sah. Weil die Nationalsozialisten aber unter sich gespalten waren, konnten sich weder der erste noch der zweite von der Partei ernannte Bürgermeister lange im Amt halten. Von Maßnahmen der Nationalsozialisten gegen die Bevölkerung ist mit Ausnahme einer Zwangssterilisierung nichts bekannt.

Im Zweiten Weltkrieg waren in einem Wohnhaus Haus etwa 40 französische Kriegsgefangene, später Russen und Ukrainer, untergebracht, die tagsüber bei den Bauern arbeiten mussten. Polnische zivile Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen waren bei den Bauern untergebracht.

Am 3. Mai 1945 eroberten die kanadische Truppen von Westen kommend Großsander. Deutsche Einheiten leisteten von Hollriede aus Widerstand und schossen dabei 15 Häuser in Großsander, insbesondere zwischen dem Ortskern und Hollriede im Bereich des Lengener Moores, in Brand. Ein polnischer Arbeiter sorgte dafür, dass die heranrückenden polnisch-kanadischen Truppen nicht auf die Häuser in Klein-Sander schossen.

c. Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg

Am 15.6.1945 wurde ein neuer Bürgermeister gewählt, im November ein Gemeindeausschuss aus 10 Mitgliedern bestimmt. Für die Besitzer der zerstörten Häuser wurden Baracken aufgestellt, die nach Instandsetzung der Häuser an Bedürftige, auch an Flüchtlinge, weitergegeben wurden. Die letzte dieser Baracken wurde erst Ende der 1970er Jahre abgerissen.

Von 382 Einwohnern in Großsander waren 115, also 30,1%, Flüchtlinge und Vertriebene oder Auswärtige, ein für ostfriesische Verhältnisse sehr hoher Anteil. Bis 1950 reduzierte sich dieser Anteil auf 20,5% Flüchtlinge und Vertriebene.

Am 13.12.1963 wurden der Bebauungsplan Nr. 1 Winterboensweg und die ersten Bauanträge genehmigt. Damit begann eine Entwicklung, die bis heute nicht abgeschlossen ist und zur Entstehung eines zweiten Siedlungskerns in Großsander führte. Diese Siedlung mit ihren Erweiterungen hat die Größe des alten Dorfs erreicht.

1983 entstand im Zuge des Autobahnbaus (A 28) in der Nähe der neuen Siedlung als Folge des Sandabbaus für die Autobahn ein großer Baggersee, der 1989 zu einer schließlich 25 ha großen Freizeitanlage ausgebaut und 1991 eingeweiht wurde.

Am 27.9.2003 wurde neben dem Badesee das „Dörphus“, das Dorfgemeinschaftshaus, ein umgebautes Bauernhaus, eingeweiht, das zum Zentrum vieler Veranstaltungen wurde.

Am 25.6.1963 erfolgte der Beitritt der Gemeinde Großsander zur Samtgemeinde Uplengen. Diese wurde 1.1.1973 in eine Einheitsgemeinde umgewandelt. Dieser Schritt bedeutete das Ende der politischen Gemeinde Großsander.

1990 bis 1992 wurde die Dorferneuerung geplant und von 1995 bis 2000 durchgeführt.

d. Statistische Angaben

Großsander umfasste ursprünglich eine Fläche von 7,25 qkm, seit 1941 sind es 8,83 qkm. Um 1600 gab es 16 bis 18 Bauernstellen in Großsander. 1719 waren es 19 Häuser, darunter drei Warfhäuser und drei Handwerker und Tagelöhner. Die Bevölkerungsentwicklung: 1812: 132; 1848: 165; 1852: 238; 1859: 155; 1880: 148; 1885: 147; 1897: 142; 1919: 184; 1925: 250; 1933: 304; 1939: 297; 1946: 382; 1950: 385; 1956: 366; 1961: 355; 1975: 356.

Die Einwohnerzahl stieg also bis 1848 ständig. Die Verminderung der Zahlen zwischen 1852 und 1859 ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass die Kolonie Meinersfehn politisch eigenständig wurde.

5. Nebenorte, Kolonien, Wohnplätze

Die seit 1767 angelegte Kolonie **Meinersfehn** wurde zwischen 1852 und 1857 politisch selbständig. Der Ortsname setzt sich zusammen aus dem Ruf- oder Familiennamen „Meinert“ und dem Substantiv „Fehn“ mit der Bedeutung „Moorsiedlung“.

6. Religion

Groß-Sander gehört zur lutherischen Kirchengemeinde Uplengen. Etwa 1923 begann eine pietistische Erweckungsbewegung, die zur Gründung einer freikirchlichen Gruppe im Rahmen des Ostfriesischen Gemeinschaftsverbandes führte. In den 1970er Jahren gab es vorübergehende Auseinandersetzungen zwischen Mitgliedern dieser Gruppe und der Kirchengemeinde. Veranstaltungen der Freikirche, die Sonntagsschule und der Gottesdienst für die Kinder finden heute im „Dörphus“ statt.

7. Bildung, Kunst, Kultur

a. Schulische Entwicklung

Die Kinder aus Großsander wurden in Remels eingeschult. In Großsander wurde zeitweise, so von 1857 bis 1861, eine private Winterschule für die 6-8-jährigen Kinder unterrichtet, da der Weg nach Remels zu weit war. Wegen der gewachsenen Schülerzahl und der Raumnot in Remels wurde 1889 der Schulverband Bühren, Großsander, Klein-Sander gegründet und in Bühren am 1. November 1891 ein neues Schulgebäude eingeweiht. Nach dem Umbau der Schule und der Errichtung des Lehrerhauses im Jahre 1934 wurde die Schule zweiklassig. 1962 wurde das neunte Schuljahr bereits zentral in Remels unterrichtet, 1966 auch die Schüler der siebten und achten Klasse. 1967 wurden auch die Schüler des fünften und sechsten Jahrgangs zur Mittelpunktschule in Remels umgeschult. Der Unterricht für die Kinder von der ersten bis zur vierten Klasse erfolgte nur noch bis Juni 1976 vor Ort.

b. Theater, Kino, Musik, Museen, Zeitungen

1948 wurde ein Gesangverein Großsander gegründet. Chorleiter war der Bührener Lehrer Theodor Aden. Dieser Chor existierte ca. 4 Jahre

c. Kunsthistorische Besonderheiten

Zwei Wohn- und Wirtschaftsgebäude im Achterhofweg bzw. Niekampsweg sind unter Denkmalschutz gestellt worden. Das Denkmal für die Kriegsgefallenen wurde 1967 in einem wieder hergerichteten Pferdestall der alten Poststation eingerichtet.

d. Namhafte Persönlichkeiten

Der 1941 in Hamburg verstorbene Jurist und Syndikus der Industrie- und Handelskammer für Ostfriesland und Papenburg Dr. phil. Lübbert Eiken Lübbers wurde 1875 in Groß-Sander geboren.

8. Wirtschaft und Verkehr

Großsander wird bis heute durch die Landwirtschaft geprägt. Der Ort bestand vor allem aus Heide und Moor. Östlich und etwas oberhalb des Dorfes erstreckt sich in Nordsüdrichtung ein Streifen alter Getreideäcker bis an den Rand des Moors. Der Boden war unfruchtbar, steinig und schwer zu pflügen, das wenige Meedland im Westen an der Ehe dargig und schlecht. Angebaut wurde Getreide, im Moor auch Buchweizen, Lein und Hafer. Neben Rindvieh gab es eine Ochsenaufzucht, Schweine und Stuten zum Füllenverkauf sowie Gänsehaltung. Als Nebenverdienst wurde Torf gestochen und meist in Leer verkauft.

Um 1820 wird Großsander als ein kleines, dicht bebautes Dorf von düsterem Ansehen mit meist alten rauchigen, mitunter vom Einsturz bedrohten Fachwerkhäusern beschrieben, wie sie sonst im Oldenburgerland und Münsterland aber nicht in Ostfriesland üblich waren. Erst spät setzte sich hier das friesische Gulfhaus durch.

Die ca. 500 ha große Gemeinweide bestand aus Heide mit untermischten Grasflecken und bot nur für wenig Vieh Nahrung. 1813 wurde der erste Antrag auf Teilung der Weide gestellt, 1848 der Teilungsrezess unterschrieben. Der Anteil von acht Warfsleuten im Umfang eines Bauernplatzes verblieb zunächst in gemeinschaftlichen Besitz und wurde erst ca. 30 Jahre später vermessen und geteilt. Eine Folge der Gemeinheitsteilung war die stärkere Verbreitung der Wallhecke im Ort. Nur im erst nach dem Ersten Weltkrieg kultivierten Gebiet östlich des Sanddobbenwegs sind keine Wälle zu finden. Eine andere Folge war die Auflösung der festen Siedlungsstruktur durch Hausbauten im Außenbereich des Dorfes. 1823 gab es 27 Haushalte, 1867 waren es 33, wobei auf einen Haushalt im Durchschnitt fünf Bewohner, zwei Pferde, sieben Stück Rindvieh und ein Schaf kamen. Gemeinheitsteilung und Moorkolonisierung hatten schließlich die Existenz von 59 landwirtschaftlichen Betrieben ermöglicht. 1949 hatten 61% dieser Höfe eine Betriebsgröße zwischen 5 und 20 ha, nur acht bewirtschafteten mehr als 20 ha und 15 Betriebe blieben unter 5 ha. Bis 1960 hatte sich die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe noch auf 61 gesteigert, sank bis 1971 aber wieder auf 55. Nach mündlicher Tradition soll es verschiedene Mühlen in Großsander gegeben haben, die erste soll als Ständermühle 1530 bis 1535 auf Befehl der Gräfin Anna erbaut und nach 1800 verkauft worden sein. Zwei weitere Getreidemühlen sollen an der Stapeler Straße und im Meinersfehntjer Weg existiert haben.

1757 war der Zöllner auch Krüger. 1848 betrieb ein Gastwirt auch eine eigene Brauerei. 1880 gab es zwei Gastwirtschaften, zwei Krämer, einen Müller und einen Schmied. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelte sich das Gewerbe zurück. Nach dem Ersten Weltkrieg gab es nur eine Schmiede und eine Krämerei mit Bäckerei. 1950 existierten drei nichtlandwirtschaftliche Arbeitsstätten, darunter zwei Handwerksbetriebe. 1958 zählten dazu neben zwei Schmieden und einer Krämerei mit Bäckerei ein Gastwirt, ein Schuster und ein Schneider. Bis 1970 stieg die Zahl der nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten sogar auf zehn.

Der Strukturwandel nach dem Zweiten Weltkrieg lässt sich aber besser an andern Faktoren ablesen. Die Zahl der Erwerbspersonen im Dorf verminderte sich stetig von 222 im Jahr 1950, über 185 im Jahr 1961 auf schließlich 150 im Jahr 1970. Zugleich stieg der Anteil der Auspendler von 2,7% 1950 auf 14% 1961 und 32% 1970. Seit der Eingemeindung liegen dazu keine Zahlen mehr vor.

Die Entwässerung von Großsander war bis in des 20. Jh. hinein problematisch. Zwischen 1920 und 1930 bauten Strafgefangene den Stapeler Hauptvorfluter, der das Land im Bereich des Lengener Moores entwässerte und im Südgeorgsfehnkanal endete. Ein für diesen Zweck errichtetes Gefangenenzweiglager mit 60 Insassen in Großsander wurde am 19.2.1930 aufgegeben, da die Kultivierungsarbeiten abgeschlossen waren. Ca. 1936 wurde der „Wasserverband Hollener Ehe“ gegründet, der für Entwässerungsmaßnahmen zuständig war. Wesentliche Bodenverbesserungsmaßnahmen begannen erst mit dem Bau des Ledasperrwerks nach dem Zweiten Weltkrieg. Ein Bodenverbesserungsverband „Uplengener Land“ wurde 1968 aufgelöst.

Am 8.3.1905 wurde ein landwirtschaftlicher Ein- und Verkaufsverein Großsander in das Genossenschaftsregister eingetragen, der 1952 mit der Raiffeisen-Warengenossenschaft Uplengen verschmolzen wurde. In den 1960er Jahren wurde von interessierten Landwirten eine freie Maschinengenossenschaft gegründet.

Der Weg über das Hochmoor von Großsander nach Moorburg diente bis zum Beginn der Neuzeit verschiedene Male für kriegerische Einfälle oldenburgischer Truppen nach Ostfriesland. Die Post wurde aber von Leer über Stickhausen und Apen nach Oldenburg und zurück transportiert. Wegen des schlechten Zustands dieses Weges verlegte der Postmeister Schweers aus Leer die Postroute 1738 auf die Strecke über Hesel und Remels und ließ auf seine Kosten einen 3 km langen Damm zwischen Großsander und Moorburg errichten. In Großsander erwarb er 1743 die alte Burgstelle und ließ dort eine Poststation mit einem Schlagbaum errichten. Die Gaststätte wurde später in das Dorf verlegt. Der Heerweg von Hesel über Remels nach Großsander bestand aus tiefen Sandwegen und wurde 1806 zum ersten Mal befestigt und verbreitert und zwischen 1839 und 1841 als besteinte Chaussee ausgebaut. Mit der Eröffnung der neuen Bahnstrecke Oldenburg-Leer 1869 hörten die Postfahrten über Großsander ins Oldenburgische auf. Der Überrest der Poststation, ein 1966 halb verfallener Pferdestall, wurde 1967 zu einem Ehrenmal für die Kriegsgefallenen umgebaut.

Die 1841 fertig gestellte Chaussee war lange Zeit die einzige feste Straße des Ortes. 1929 erfolgte ein teilweiser Ausbau des Weges nach Kleinsander als Klinkerbahn, die Arbeiten wurden 1941 fortgesetzt. Der Weg von Großsander nach Ihausen wurde 1938 und 1942 teilweise mit der Unterstützung des Reichsarbeitsdienstes als Sandkasten ausgebaut, ebenso 1939 der Weg nach Meinersfehn. 1939 wurde mit dem Bau der Umgehungsstraße anstelle der alten Straßenführung durch das Dorf begonnen. Die Arbeiten wurden im Laufe des Krieges eingestellt und die Straße erst Anfang der 1950er Jahre fertig gestellt. Eine Hand- und Spanndienstordnung vom 1.4.1953, die bis 1971 galt, machte es den Einwohnern zur Pflicht, sich am Straßenbau zu beteiligen. In den 50er und 60er Jahren wurden besonders die Durchgangsstraßen zunächst mit Kies oder Betonbrocken befestigt und später mit einer Teerdecke versehen.

Vor dem Zweiten Weltkrieg gab es in Großsander eine elektrische Energieversorgung, vielleicht ermöglicht durch die 1921 gegründete Elektrizitätsgenossenschaft Bühren. Die letzten Häuser im Außenbereich des Dorfes konnten aber erst in den 1960er Jahren mit Strom versorgt werden. Eine zentrale Wasserversorgung ersetzte die Hausbrunnen ebenfalls erst in den 1960er Jahren.

Die **meisten** häuslichen Kleinkläranlagen mussten zwangsweise abgeschafft werden, als im Zuge des Autobahnbaus eine Druckrohrleitung vom Autobahnparkplatz zur Kläranlage nach Remels gelegt und alle Einwohner im Bereich dieser Leitung daran angeschlossen wurden. 1966 wurde das Grundstück „Sandstich“ in Größe von 0,75 ha dem Müllabfuhrzweckverband Remels zur Ablagerung von Müll zur Verfügung gestellt. Der Verband verpflichtete sich das Grundstück nach der Auffüllung aufzuforsten.

9. Politische Orientierung

Die Einwohnerschaft Großsanders war und ist konservativ eingestellt. In der Weimarer Zeit zeigte sich zwar 1919 noch eine Tendenz zur Stützung der republikfreundlichen Parteien. Bei der Wahl zur Nationalversammlung siegte in Groß- und Kleinsander die liberale DDP mit 76%. Die nationalliberale DVP erhielt 18%, die nationalkonservativen DNVP 5%. Die SPD spielte mit nur einer Wählerstimme keine Rolle. Danach zeigte sich aber ein starker Trend zu nationalistischen und rechtsradikalen Parteien ab. Im Dezember 1924 erhielt die rechtsradikale DNVP mit 59% die meisten Wählerstimmen und auch die NSDAP erhielt bereits 28% (DVP 8,6%, DDP 3,6%, SPD 0%). Bei der Reichstagswahl vom 14. September 1930 konnte die DNVP ihre absolute Mehrheit mit 50,5% knapp behaupten. Eine Besonderheit ist der hohe Stimmenanteil des protestantisch-konservativen Christlich-Sozialen Volksdienstes, der 34,9% der Wählerstimmen erhielt. Hier machte sich der Einfluss des Pastors Hans Bruns im benachbarten Hollen bemerkbar. Die NSDAP rutschte auf 5,5% ab. Bei der vorletzten freien Wahl im Juli 1932 erzielte die NSDAP aber 81,4% der Stimmen (DNVP 7,1%, KPD 6,2%, SPD 4,8%).

Am 14. August 1949 erreichte die CDU in Großsander 52,5%, die SPD 27,8%, die DP 13,9%. Die folgenden Bundestagswahlen bis in die Gegenwart wurden von der CDU mit absoluten Mehrheiten gewonnen (1953 55,1%, 1969: 78%, 2002: 51,7%). Die SPD erreichte 1972 mit 17,5% (CDU: 75,5%) ihr bestes Ergebnis. Die rechtsextreme DRP erzielte 1953 15,1% und 1969 11,9%. Für den BHE (Block der Heimatvertriebenen und Entrechteten), stimmten 1953 und 1957 12,4% bzw. 10,1% der Wähler. 2005 konnte die CDU mit 51,7% ihre absolute Mehrheit bestätigen. Die SPD erreichte noch 26,3% 2002: 30,3%, FDP 5,4%, Grüne 4,6%, „Die Linke“ 6,6%, NPD 3,5%)

10. Gesundheit und Soziales

Die Armenversorgung in Großsander lag in der Verantwortung der Kirchengemeinde Uplengen und ist durch ein Armenrechnungsbuch seit 1629 nachweisbar.

Die Freiwillige Feuerwehr wurde nach 1898 gegründet. Während des Zweiten Weltkriegs wurde sie in eine Pflichtfeuerwehr auch für Frauen und Jugendliche umgewandelt. Danach kehrte man zum Prinzip der Freiwilligkeit zurück. Im Jahre 2006 bestand sie aus 24 Mitgliedern, davon zwei weiblichen.

1972 rief der Bürgermeister einen Ortsbürgerverein ins Leben, der sich zusammen mit dem Ortsvorsteher um die speziellen Belange des Ortes kümmert. Der Verein hat etwa 100 Mitglieder. Seit 1979 existiert der „Boßelverein Großsander“. Heute hat er etwa 25 Mitglieder.

Örtliche Traditionen sind das vom Ortsbürgerverein organisierte Abbrennen des Osterfeuers am Samstag vor Ostern, das Setzen von Maibäumen und das „Neujahrsschießen“ oder „Karbidschießen“, früher aus alten Milchkanen mit Wasser und Karbid, heute aus einem Stahlrohr mit einer Propangas-Sauerstoffmischung.

11. Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen: Staatsarchiv Aurich, Dep. 1 Sew, Nr. 697; Dep. 202, Nr. 170; Rep. 4 B 2n, Nrn. 489, 490, Rep. 4 B41, Nrn 66i, 66h; Rep. 10, Nr. 183; Rep. 15, Nr. 9301; Rep. 16/1, Nr. 785; Rep 32, Nrn. 208-212, 221, 387, 742, 994, 1865, 2844, 3643, 3728, 3732, 3733; Rep. 34, Nr. 29, 724, 687, 720, 742; Rep. 230, Nr. 90. Archiv der Gemeinde Uplengen, Protokollbuch der Sitzungen des Gemeinderats der Gemeinde Großsander 1945-1965; Nr. 022-2 Protokollen des Gemeinderats der Gemeinde Großsander von 1963-1972; Schulverbandsprotokolle 1950-1958 des Schulverbands Bühren, Großsander, Klein-Sander. Berichte von Zeitzeugen.

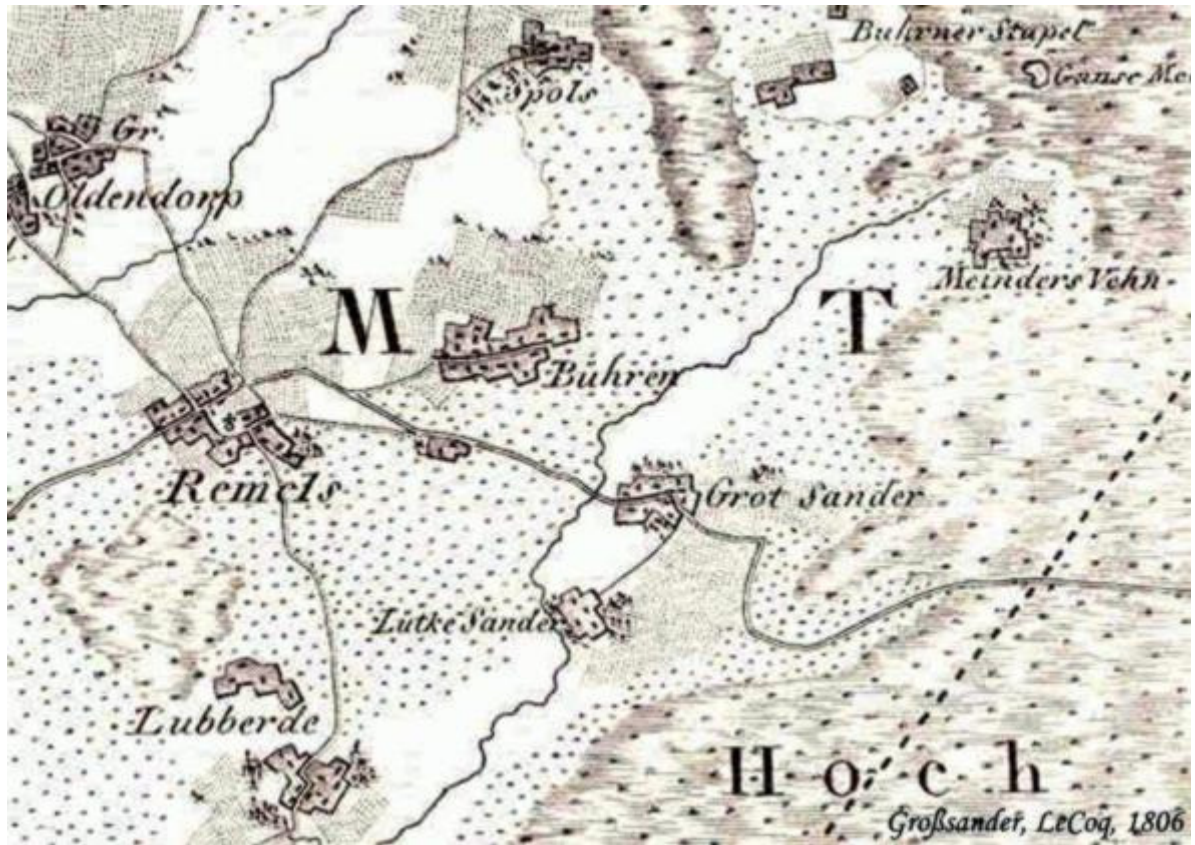
Literatur:

75 Jahre Spar- und Darlehnskasse Uplengen und Wiesmoor, Uplengen 1981
Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, 1, 1978, und 8, 1985

- Arends, Friedrich, Erdbeschreibung des Fürstenthums Ostfriesland und des Harlingerlandes, unveränd. Nachdr. d. Ausg. Emden 1824 Leer 1972.
- Arends, Friedrich, Ostfriesland und Jever Bd. 2, Emden 1819.
- Bärenfänger, Rolf, Aus der Geschichte der Wüstung "Kloster Barthe", Landkreis Leer, Ostfriesland. Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen in den Jahren 1988 bis 1992, Oldenburg 1997, S. 127, 129.
- Bielefeld, Dr. Rudolf, Ostfriesland, Heimatkunde, Aurich 1924.
- Fiks, Norbert, Die Novemberrevolution. Leer unter dem Arbeiter- und Bauernrat. Mitarbeit: Dr. Heiner Schröder. Leer/Ostfriesland 2000
- Freese, Erika, Uplengen – einst eine Insel im Moor, Unser Ostfriesland, 1971 Nr. 21.
- Geschichtliches vom Grenz- und Postverkehr über Großsander im 17. und 18. Jahrhundert nach archivalischen Quellen, in: Die Chronik, Beilage zur Rundschau [ca. 1930, StAA M 24, 70]
- Harders, Focke, Oldenburgisch - ostfriesische Grenzbürgen.
- Hinrichs, Kopfschatzung 1757, S. 398.399.
- Hoogstraat, Jürgen, Von Ostfriesland nach Amerika, Norden 1990
- Hothan, Hans-Joachim, Analyse der Wahlergebnisse von Mittelpunktorten und angrenzenden Kleinstgemeinden im Kreis Leer/Ostfriesland in den Jahren 1951 bis 1968, masch. Hausarbeit, o.O., 1969.
- Houtrouw, Ostfriesland, S. 188.
- Janssen, Heinrich, de Vries, Diedrich, Meinersfehn – Stapelermoor, Festschrift zur 200 Jahrfeier der Ortsteile Meinersfehn und Stapelermoor, Uplengen 1985
- Janssen, Theodor, Gewässerkunde Ostfrieslands, Aurich 1967,
- Korte, Wilhelm, Die Poststation Hesel und Großsander : ein historischer Rückblick in ihren Dienstbetrieb 1865, in: Unser Ostfriesland. - Leer, (1966), 1.
- Korte, Wilhelm, Geschichtliches von Grenz- und Postverkehr über Großsander im 17. und 18. Jahrhundert, in: Die Chronik: Beilage der Rundschau, Westrhuderfehn.
- Kramer, Klaas, Ostfriesische Postrelaisstation Großsander, in: Postgeschichtliche Hefte Weser-Ems, Bd. IV (1981) 16, S. 371
- Kreisausschuß Leer (Hg.), Der Kreis Leer, Leer 1932.
- Lang, Arend W., Kleine Kartengeschichte Frieslands zwischen Ems und Jade, Norden o.J.
- Meyer, Christian, Historisches Familienbuch der Kirchengemeinden Firrel, Hollen, Ockenhausen und Uplengen (Remels), Bd. 1, Wittmund 2004, und Bd. 5, Wittmund 2000
- Möller, Friedrich (Hrsg.), Festschrift zur Einweihung der Schule Uplengen, 15. Dezember 1967, Remels 1967
- Pladies, Harry, Ostfriesland zur Zeit Napoleons, in: Die Leuchtboje, Heft 19, Leer o.J.
- Reyer, Herbert, Ostfriesland zwischen Republik und Diktatur, Aurich 1998.
- Remmers, Von Aaltukerei bis Zwischenmooren, S. 87, 149.
- Schneider, Karl Heinz, Das Dorf in der Neuzeit. Niedersachsen von 1800 bis 1990, Hannover 1999.
- Schulte, Kopfschatzung, S. 403.
- Stracke, Johannes C., Tracht und Schmuck Altfrieslands nach den Darstellungen im Hausbuch des Häuptlings Unico Manninga, Aurich 1967, S. 100.
- Thole, Fritz Die hannoversche Post im Weser-Ems-Gebiet um 1830. Postspedition und Relais Großsander, in Postgeschichtliche Blätter "Weser-Ems". - Bremen : Rautenberg, (1965), S. 13.
- Weßels, Paul, Hesel. "wüste Fläche, dürre Wildnis und magere Heidepflanzen". Der Weg eines Bauerndorfes in die Moderne, Weener 1998, S. 140-143
- Wiemann, Harm, und Johannes Engelmann, Alte Wege und Straßen in Ostfriesland, Norden 1974, in der Reihe: Ostfriesland im Schutze des Deichs, hrsg. v. d. Deichacht Krummhörn

Internet:

www.gross-sander.de, 13.02.2007



um 1910



Rest der Burg Lengen